



## **Ein Winternachtstraum** von Kenneth Branagh Spielclub Ü36

Regie: Anne Klöcker  
Premiere: 27. Oktober 2016 im Wi.Z

---

Schwäbische Post vom 29. Oktober 2016 von Heiko Buczinski

### **Abgehalfterte Truppe spielt auf**

**Der Spielclub Ü36 zeigt im Aalener WiZ „Ein Winternachtstraum“ nach dem Film von Kenneth Branagh.**

Man nehme eine Handvoll abgehalfterter Schauspieler, einen arbeitslosen Regisseur samt einer entscheidungsschwachen Bühnenbildnerin und stecke sie kurz vor Weihnachten in die stillgelegte Kirche eines Provinznestes. Was dabei herauskommt?

Ein „Projekt“ – „frei und experimentell“, sagt Regisseur Joe Harper (Zlatko Derenda), „eine einmalige Produktion von verrückten, aber wahrscheinlich leidenschaftlich aufspielenden Menschen“. So zumindest lautet Harpers frommer Wunsch. Wie er das erreichen will? Klar, mit einem Klassiker. Shakespeares „Hamlet“ soll es richten, die neurosenschwangere Truppe wieder in die Erfolgsspur bringen – die Alkoholikerin und den alternden Kinderstar, den Mächtegerhelden und die von Schuldgefühlen Geplagte gleichermaßen.

Kenneth Branagh brachte „Ein Winternachtstraum“ 1995 als Schwarzweißfilm in die Kinos – und warf damit einen bittersüßen Blick hinter die Kulissen einer Theaterinszenierung. Der Spielclub Ü36 des Theaters der Stadt Aalen treibt das Spiel noch etwas weiter und blickt mitten im Theater auf der Bühne in der Kulisse stehend hinter selbige. Unter der Regie von Anne Klöcker wird auch das noch ad absurdum geführt: „Können wir nicht einen einzigen Augenblick mal für uns sein? Muss heutzutage denn jeder unbedingt hinter die Kulissen blicken?“, heißt es im Stück, in dem sich das Ensemble in erster Linie auf Sinnsuche begibt. Für die Proben gönnen sich die Darsteller in der Geschichte gerade einmal drei Wochen, dann soll die Premiere über die Bühne gehen. Doch natürlich spielen sich bis dahin vor und hinter dem Vorhang jede Menge Dramen ab. Shakespeare hätte sicher seine Freude daran gehabt.

Anne Klöckers Inszenierung besticht vor allem mit ihrem fulminanten Finale. Und am Ende kommt, was kommen muss: Der Rest ist Schweigen.

**Aalener Nachrichten vom 31. Oktober 2016 von Daniel Vesel**

## **„Wie Bugs Bunny auf Speed“**

**Der Aalener Spielclub Ü36 zeigt das Stück „Ein Winternachtstraum“**

Steht das Christkind vor der Tür, wird auf vielen Bühnen der Hebel auf Weihnachtprogramm umgelegt und in den Stücken werden Menschenfeinde zu Menschenfreunden. So auch beim Aalener Spielclub Ü36.

Auch im Stück „Ein Winternachtstraum“ steht am Anfang der Egoist, der seinen Kopf auf Biegen und Brechen durchsetzen will. Es folgt die Erkenntnis, dass er sich damit nur selbst im Wege steht, wodurch die Phase der Läuterung einsetzt, damit sich am Schluss alle in den Armen liegen können. Nur dass es statt einem gleich sieben Helden gibt, die ordentlich Zoff-Potential mitbringen.

Es beginnt mit einem kuriosen Casting, mit dessen Hilfe die Besetzung für Shakespeares „Hamlet“ zusammengestellt werden soll. Die Proben für das Stück finden in einer stillgelegten Kirche statt, doch in dem heillosen Tohuwabohu exzentrischer und zugleich labiler Charaktere scheint keine Annäherung an das Stück möglich: Man verbrennt sich beim Spielen an persönlichen Erinnerungen, meckert über das Skript oder stört sich an den Charakterzügen der Schauspielerkollegen. „Wie Bugs Bunny auf Speed“, lästert Henry (Norbert Winkelmeyer) über seine Königin (gespielt von Angela Noller).

Für noch mehr Turbulenzen sorgen einer hypernervöse Regieassistentin, eine Bühnenbildnerin, die keine Entscheidung fällen kann, und ein Regisseur, der kurz vor der Premiere das Regie-Angebot seines Lebens erhält.

Das Stück – ursprünglich ein Spielfilm von Kenneth Branagh aus dem Jahr 1995 – ist eine Komödie, die dem Trend folgt, in dem das Theater selbst zum Gegenstand des Stücks wird. Zusammen mit dem hoch gegriffenen Hamlet-Stoff wird so ein komischer, wenn auch in der Ausführung nicht ganz klischeefreier Unterhaltungsrahmen geschaffen.

**Aalener Kulturjournal (online) von Herbert Kullmann, veröffentlicht am 29. Oktober 2016**

## **Theaterspielen als vergnüglicher Problemlöser**

**Spielclub Ü36 feiert mit Kenneth Branaghs "Ein Winternachtstraum" Premiere**

Die gute Nachricht: Wir wachsen an den Problemen, die wir lösen. Die schlechte: die Probleme auch. Und noch etwas: Wer große Probleme lösen will, muss heiter bleiben. Was das alles mit Theater zu tun hat? Eigentlich nichts, denn das ist alles Leben pur. Im Falle des "Winternachtstraums" allerdings nahm sich der Autor Kenneth Branagh des Lebens und Theaters an, indem er menschliches Miteinander in den Fokus rückt, das einer ganzen Gruppe, in der jeder einzelne sein Päckchen zu tragen hat.

Zur Problemlösung angetreten ist der Spielclub Ü36, fünfzehn Laienschauspieler, der, angeleitet von Regisseurin Anne Klöcker, Branaghs Geschichte einer Theatertruppe, so unterhaltsam auf die Bühne bringt, dass 80 Minuten Spielzeit wie im Fluge vergehen.

Vor dem Bühnenvorhang bittet Joe Harper zum Casting, sucht er doch nach Schauspielern für eine Hamlet-Aufführung in einer alten Kirche. Wenig geeignet scheinende, dafür aber umso skurrilere Protagonisten tauchen auf, stellen sich vor, treten wieder ab. Danach tauchen sie wieder auf, diesmal als Harpers Ensemble. Dieser selbst entpuppt sich als erfolgloser Schauspieler, dem gerade eine größere Filmrolle durch die Lappen gegangen ist. Frustriert und ohne Engagement steht er nun da, leiht sich aber etwas Geld, um mit den Seinen ausgerechnet zu Weihnacht diesen "Hamlet" auf die Bühne zu bringen. Ein kurioses Unternehmen, bei dem nichts läuft, wie es laufen sollte, bei dem selbst Shakespeares Texte in Frage gestellt werden. Nichts dreht sich in der leerstehenden Kirche wirklich um Hamlet. Dazu sind die Akteure denn doch zu problembeladen. Das ist ernst, aber dank Anne Klöckers Regieführung auch überaus lustig - schließlich sieht auch Autor Branagh seinen "Winternachtstraum" als Komödie. Schon deshalb, weil er den Schauspielern jede Menge Irrsinn in den Mund legt. Jedenfalls scheint es inmitten des kreativen Chaos unmöglich ein Stück auf die Bühne zu bringen, zumal Eifersüchteleien, Missgunst, Selbstmitleid und Depression sich auszuweiten drohen. Nur Harper erkennt die Gefahr, dass sich sein Ensemble selbst zerlegt und zieht die Reißleine. Doch das würde alle in noch tiefere Seelennöte stürzen, weshalb das Theaterspielen als schicksalhafte Psychotherapie herhalten muss. "Immer zuerst auf den eigenen Scheiß schauen", heißt es wohlbekannt in einer Szene.

In Woody-Allen-Manier zieht sich nun jeder einzelne aus dem eigenen Sumpf. Erst danach kann der zusammengewürfelte Haufen daran gehen, gemeinsame Ziele in den Fokus zu nehmen und erst dann erhalten die "Hamlet"-Proben den notwendigen Schwung. Bis irgendwann Hamlet Polonius erstechen und Ophelia ihrem Leben ein Ende setzen darf. Alles in "Schwarzweiß", mit viel Stroboskop und einem Touch Cinemascope.

Zlatko Derenda, Eva Haenschke, Irmgard Höflacher, Christina Jeretzky, Brunhilde Leipert, Katharina Kolb, Angela Noller, Johanna Pfeifer, Viktoria Pfitzer, Nehle Pietsch, Susanne Rave, Stefan Rettenmaier, Regina Trauter, Gina Wächter und Norbert Winkelmeyer spielen sich vergnüglich in die Problemzone Leben und befreien sich mit Hamlets Hilfe ebenso vergnüglich wieder daraus. Dafür gibt es am Ende des Stückes Applaus. Viel Applaus!